

Berlin

Eine Feierstunde „Zur Erinnerung an Dietrich Fischer-Dieskau“. Der Nachlass des Sängers wurde an die Staatsbibliothek übergeben

Es gibt Künstler, für die ist ein Menschenleben viel zu kurz, um in ihrer Kunst und ihrem Wirken all das auszudrücken, was sie in ihrem Herzen bewegen. Zu diesen einzigartigen und außergewöhnlich reichen Menschen und Künstlern zählte auch Dietrich Fischer-Dieskau, der am 28. Mai 2015 seinen 90. Geburtstag gefeiert hätte. Er gehörte zu jenen seltenen Ausnahmeerscheinungen mit ganz unterschiedlichen, sich aber ergänzenden Begabungen: Dietrich Fischer-Dieskau war nicht nur ein weltberühmter Sänger, sondern auch ein begabter Musikschriftsteller, Notenherausgeber, Maler, Dirigent und Lehrer. In einer musikalischen Feierstunde „Zur Erinnerung an Dietrich Fischer-Dieskau“ am 19. Mai 2015 im Otto-Braun-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz bedankte sich Generaldirektorin Barbara Schneider-Kempf besonders bei der Opern- und Konzertsängerin Júlia Várady, der Witwe Fischer-Dieskaus, für die Überlassung des bereits zu dessen Lebzeiten an die Musikabteilung der Staatsbibliothek verfügbaren Nachlasses. Der Inhalt von über 100 Kisten – vergleichbar etwa 20 Umzugskartons – wird jetzt gesichtet, für die Erfassung in der Datenbank vorbereitet und somit der Forschung und der interessierten Nachwelt zugänglich gemacht.

So bunt und vielschichtig wie die Persönlichkeit und das Wirken des Sängers waren, ist auch seine umfangreiche Hinterlassenschaft, von der die Besucher der abendlichen Gedenkveranstaltung in einigen im Foyer aufgebauten Vitrinen mannigfaltige Kostproben präsentiert bekamen. Die erhaltene Geschäftskorrespondenz mit bekannten Kulturschaffenden, neben einer Flut von Fanpost, führt uns heute vor Augen, wie sehr sich Dietrich Fischer-Dieskau als tonangebender, stets auf Textverständlichkeit und Textdeutung bedachter Interpret mit dem musikalischen Werk auskannte, ohne sich darüber zu erheben. Übernommen wurde auch Fischer-Dieskaus Notenbibliothek, deren Bände mit zahlreichen handschriftlichen Eintragungen und agogischen Anweisungen geradezu übersät sind.

Dietrich Fischer-Dieskau prägte bis in die 1960er-Jahre den Wiederaufbau der bürgerlichen Musikkultur Westberlins und der Bundesrepublik Deutschland ganz entscheidend. In seinem Nachlass hat sich ein ganzes Archiv an Rezensionen, Konzertkritiken und Zeitungsartikeln erhalten. Es gelang dem Sänger, das deutsch-romantische Kunstlied aus einem Dornröschenschlaf innerhalb des bürgerlichen Musiklebens zu wecken und besonders jüngere Künstler und Zuhörer für den Konzertsaal und die Oper zu gewinnen. Zugleich war Fischer-Dieskau stets ein Förderer zeitgenössischer Musik, davon zeugen seine Uraufführungen u. a. von Werken Aribert Reimanns, Hans Werner Henzes oder Benjamin Brittens. Zahlreich sind deshalb im Nachlass handschriftliche oder gedruckte Widmungsexemplare. Die fast vollständig erhaltenen Programmzettel belegen anschaulich, wie oft der Künstler ganze Liederabende oder Zyklen mit ein und demselben Komponisten gestaltete.

Vor dem Flügel Dietrich Fischer-Dieskau: Hartmut Höll (Piano), Barbara Schneider-Kempf, Maria Stange (Harfe), Júlia Várady, Benedict Kloeckner (Cello), Stephan Mösch



Daneben fand Dietrich Fischer-Dieskau noch Zeit und Mühe, sich der Malerei hinzugeben. Malen war für ihn eine Suche nach dem Selbst und die Voraussetzung, um „sehen zu lernen“. Er male am liebsten Porträts, weil seine Art, Lieder zu singen, in der Kunst des Porträtierens sich konzentrierte, schrieb er einmal. Es drängte ihn dazu, sich in verschiedenen Medien, aber immer im gleichen Sinne auszudrücken. Mehr als 16 Mal war Fischer-Dieskau als Buchautor tätig. Seine Publikationen waren dabei oft das Resultat musikeditorischer Nebenarbeit, Erträge seiner Arbeit als Sänger oder einfach der „Lust an der Sprache“ entsprungen. Manuskripte zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit sind in seinen Unterlagen ebenso enthalten wie ein umfangreiches Bildarchiv.

Eine Besonderheit innerhalb des Nachlasses ist der Konzertflügel, den der Künstler in den 1950er-Jahren kaufte. Auf dem innen liegenden goldfarbenen Metallrahmen des Instruments finden sich eine ganze Reihe von Unterschriften von Künstlerkollegen, darunter Jörg Demus, Leonard Bernstein, Daniel Barenboim oder Aribert Reimann. Bei der Gedenkveranstaltung wurde der Flügel von Hartmut Höll gespielt, Rektor der Hochschule für Musik in Karlsruhe. Er war elf Jahre lang enger Klavierpartner Fischer-Dieskaus.

Fischer-Dieskaus Freund und ehemaliger Meisterschüler Stephan Mösch eröffnete den Abend mit einem Vortrag, in dem er den Versuch einer Annäherung an die Alterslosigkeit von Fischer-Dieskaus Kunst unternahm. Mösch hat heute den Lehrstuhl für Ästhetik, Geschichte und Künstlerische Praxis des Musiktheaters an der Hochschule für Musik in Karlsruhe inne.

Von einer „Unbedingtheit eines jeden Augenblicks“ – von den künstlerisch wie menschlich wertvollen Eigenschaften und der beeindruckenden Erscheinung des Sängers – berichtete Hartmut

Höll in seinem emotional bewegenden Grußwort. Schließlich wurden Liedbearbeitungen für Violoncello und Klavier von Johannes Brahms, Robert Schumann und Richard Strauss zu Gehör gebracht. Höll hatte dieses musikalische Programm detailliert geplant. Der erstklassige und sensible Klavierbegleiter gestaltete es zusammen mit dem jungen Cellisten Benedict Kloeckner. Auf Wunsch von Júlia Várady wurde die Feierstunde mit Werken von Nino Rota und Carlo Salzedo umrahmt, vorgetragen von der virtuoson Harfenistin Maria Stange. Im Gedenken an die unvergessliche Stimme Fischer-Dieskau verzichtete man bei dieser Veranstaltung auf einen Vokalistin. Wer hätte sich auch an dem großen Sänger messen lassen sollen? Die Stimmung im Otto-Braun-Saal war besonders andächtig, was nicht zuletzt an der gelungenen Auswahl und Darbietung der Stücke lag. Vielen Zuhörern erschien gerade die Bearbeitung des Strauss-Liedes „Morgen“ aus op. 27 als ein jenseitiger Trost im Gedenken an Dietrich Fischer-Dieskau.

Jean Christophe Gero

Dresden

Eine Diskografische Normdatei – Datensätze für historische Aufnahmen in der Gemeinsamen Normdatei

Seit Juli 2015 kann ein neuer Datensatz-Typ in der Gemeinsamen Normdatei (GND) erstellt werden: Normdatensätze für historische Tonaufnahmen. Das Konzept hierfür wurde an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) als ein Teil des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts „Standardisierung von Erschließungsdaten digitalisierter Tonträger in wissenschaftlichen Sammlungen“/1/ erarbeitet. Projektpartnerinnen sind die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) und die Gesellschaft für Historische Tonträger (GHT).

Warum Normdaten für Tonaufnahmen?

Aufnahmeort und -datum sind in den seltensten Fällen auf Tonträgern aus der frühen Ära der Tonaufnahme verzeichnet. Auch sind die Angaben von Interpretinnen und Interpreten in vielen Fällen nicht vollständig. Für einen großen Teil der Aufnahmen sind diese Informationen nur sehr schwer ermittelbar. Hinzu kommt, dass die Aufnahme-Matrizen teils in unterschiedlichen Konstellationen zur Pressung verschiedener Schallplatten-Ausgaben verwendet wurden. Identifizierendes Element einer historischen Aufnahme aus der Schellackära (ca. 1890–1960) ist die Matrizennummer, die sich im Spiegel jeder Schallplattenseite befindet. Über sie können Rückschlüsse auf Aufnahmedaten und -orte, Interpretinnen und Interpreten wie auch auf die aufnehmende Produktionsfirma gezogen werden. Diskografen haben detaillierte Informationen zum Ereignis der Aufnahme, zu beteiligten Personen und zu den Daten